



Das ist leider nur eine Fotomontage! Pro Natura wünscht sich einen solchen Rhein. Und Sie? (Foto: Hydra Institut)

Rhein - Erholung und Sicherheit (Rhesi)

Inhalt

- 1 Rhein - Erholung und Sicherheit (Rhesi)
- 2 Editorial
- 2 Stellenausschreibung
- 3 Vorstandsmitglieder stellen sich vor
- 4 Vorankündigung HV
- 4 Mitteilungen und Aktivitäten

Die Verbauung und Kanalisierung des Alpenrheins im letzten und vorletzten Jahrhundert hat den Bewohnerinnen und Bewohnern des Rheintals Sicherheit und Wohlstand gebracht. Studien belegen nun, dass die Hochwassersicherheit den heutigen Anforderungen nicht mehr auf der gesamten Flussstrecke genügt.

Vor allem im unteren Bereich auf der internationalen Strecke besteht ein erhebliches Sicherheitsdefizit. Zwischen den Dämmen kann nämlich nur ein Hochwasser, wie es durchschnittlich alle hundert Jahre vorkommt, abtransportiert werden. Wegen dem milliarden schweren Schadenpotential (Industrie, Wohngebiete, Infrastrukturanlagen)



Lukas Tobler, Präsident Pro Natura St. Gallen-Appenzell.
(Foto: M. Tobler)

Stellenausschreibung: Reservatspflegerin/ Reservatspfleger

Die freiwilligen Mitglieder der Schutzgebietskommission betreuen die über 90 Schutzgebiete und -objekte unserer Sektion. Das Arbeitspensum ist in den letzten Jahren enorm angewachsen. Einerseits ist die Zahl der Schutzgebiete gestiegen und andererseits hat die Kommission sich zum Ziel gesetzt, die Schutzgebiete nicht nur in ihrem Zustand zu erhalten, sondern auch qualitativ weiterzuentwickeln. Die Geschäftsstelle hat daher in den letzten Jahren viele Aufwertungsprojekte lanciert und durchgeführt.

Zur Entlastung der Schutzgebietskommission sucht Pro Natura St. Gallen-Appenzell daher eine Reservatspflegerin/einen Reservatspfleger für ein Pensum von 50 Stellenprozent. Die Ausschreibungsunterlagen können auf der Homepage «www.pronatura-sg.ch» heruntergeladen werden.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Alpenrhein wurde im letzten und vorletzten Jahrhundert in mehreren Etappen in ein enges Korsett gelegt. Dabei wurden der Flusslauf begradigt, Dämme geschüttet und die Ufer mit Steinen hart verbaut. Durch diese baulichen Massnahmen konnten die Siedlungen vor Hochwassern geschützt werden, wie sie im Durchschnitt etwa alle hundert Jahre auftreten.

Seit dieser Rheinkorrektion hat sich das Rheintal enorm entwickelt und das mögliche Schadenpotential hat sich auf eine Summe von über sechs Milliarden Franken vervielfacht. Würde heute der Rhein im Raum Widnau-Diepoldsau die alten Dämme durchbrechen, käme dies einer nationalen Katastrophe gleich. Es ist deshalb für die gesamte Schweiz wichtig, dass der Hochwasserschutz im Rheintal massiv verbessert wird, insbesondere vor dem Hintergrund, dass wegen der Klimaerwärmung vermehrt grössere Hochwasser auftreten können.

Dies ist die Ausgangsbasis für das heute so kontrovers diskutierte Hochwasserschutzprojekt Rhesi (Rhein – Erholung und Sicherheit). Die Vorbereitungsarbeiten laufen schon Jahre und nun soll das generelle Projekt ab April 2016 erarbeitet werden. Die Umsetzung des Bauprojektes wird die Steuerzahlenden in der gesamten Schweiz mehrere hundert Millionen Franken kosten.

Fortsetzung von Seite 1

muss die Hochwassersicherheit massiv erhöht werden. Künftig soll mindestens ein Hochwasser, wie es durchschnittlich alle dreihundert Jahre vorkommen kann, schadlos den heute gefährdeten Bereich passieren können. Im Projekt Rhesi (Rhein – Erholung und Sicherheit) soll eine Lösung dafür gefunden werden.

Am 6. November 2015 wurden die Umweltverbände und andere interessierte Kreise über die Grundlagenhebungen für die

Trotz dieser enormen Investitionen, von denen vor allem die lokale Bauindustrie profitieren wird, wehren sich verschiedene Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten gegen eine gesetzeskonforme Umsetzung des Hochwasserschutzprojektes. Ihnen sind die Bewahrung einer veralteten, risikobehafteten Trinkwasserversorgung aus dem letzten Jahrhundert und die privaten Interessen einiger weniger Landwirte wichtiger als die Schaffung eines robusten, ökologisch wirksamen und gesetzeskonformen Hochwasserschutzes. Leider macht es heute den Anschein, dass der Einfluss dieser Politikerinnen und Politiker auf die Ausgestaltung des Projektes Rhesi enorm gross ist. Es ist deshalb zu erwarten, dass das generelle Projekt nicht den ökologischen Anforderungen des Gewässerschutzgesetzes entsprechen wird.

Eines ist aber heute schon klar: Widerspricht das generelle Projekt der Bundesgesetzgebung, sind die Umweltverbände gezwungen, das Projekt durch die Gerichte beurteilen zu lassen. Für die sich daraus ergebenden Projektverzögerungen haben diejenigen Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten die Verantwortung zu tragen, die heute die finanziellen Interessen der Trinkwasserversorger und der wenigen vom Projekt betroffenen Landwirte höher gewichten als die Vorgaben des national gültigen Gewässerschutzgesetzes.

*Lukas Tobler
Präsident Pro Natura St. Gallen-Appenzell*

Erarbeitung des generellen Projektes informiert. Leider wurden unsere Erwartungen an ein auch naturschützerisch vorbildliches Projekt nicht erfüllt. Es ist nämlich offensichtlich, dass die erhobenen Rahmenbedingungen bereits politisch stark gewichtet wurden. Zudem ist eine unabhängige Überprüfung kaum möglich, da viele Untersuchungsergebnisse unter Verschluss gehalten werden.

Eine wichtige Rahmenbedingung für das Projekt Rhesi setzt die Trinkwasserversor-

Vorstandsmitglieder stellen sich vor...



- **Name:** Monika Kriemler Fritsche
- **Alter:** 43
- **Wohnort:** Eschenbach
- **Familie:** verheiratet, 3 Mädchen
- **Beruf, Arbeitsort:** Geologin, Lehrperson für Geologie und Umwelt an der Fachhochschule Chur
- **Hobbys:** Wandern, Kanufahren, Wintersport, Lesen
- **Ressort Vorstandsarbeit:** Öffentlichkeitsarbeit
- **Im Vorstand seit:** 2006
- **Sonstige Engagements:** Exkursionsleiterin

Im Zentrum meines Alltags steht meine Familie und «Mutter Erde» (wie unsere Kinder so schön sagen).

Als Geologin durfte ich sehr vieles über die Erde lernen: Dinge, die ich jetzt selbst weitergeben kann, als Lehrperson oder als Exkursionsleiterin. Dabei darf ich immer wieder erleben, wie viele Menschen am Wissen über die Erde interessiert sind, wie sie an Natur-Themen «Feuer fangen».

Die Natur wurde in unserer Familie schon immer intensiv gelebt. Als Kinder liebten wir die frühmorgendlichen Wanderungen, wo wir Füchse, Hasen oder Rehe beobachten konnten. Auf dem Land aufgewachsen, spielten wir im Garten, im Wald, am Bach und begleiteten unsere Gspänli auf die Alp: schöne Erinnerungen an eine Kindheit in der Natur!

Fortsetzung auf Seite 4

gung. Dies, weil seit der Verbauung und Begradigung des Rheins im letzten Jahrhundert sämtliche Rheintaler Gemeinden von Au bis Oberriet ihr Trinkwasser nahezu ausschliesslich von (zurzeit elf) Uferfiltratbrunnen beziehen. Diese befinden sich im Rheinvorland und fördern Wasser, welches vom Rhein in den Untergrund gesickert ist. Die meisten dieser teilweise sehr alten Brunnen erfüllen die gesetzlichen Vorgaben des heute gültigen Gewässerschutzgesetzes nicht.

Zum Schutz unserer Trinkwasservorkommen werden in der Regel drei verschiedene Schutzzonen ausgedehnt: S1 bis S3. Die S1 umfasst die eigentliche Brunnenfassung. Die S2 soll verhindern, dass Keime in die Fassung gelangen und die S3 soll gewährleisten, dass bei unmittelbar drohenden Gefahren (z.B. bei Unfällen mit wassergefährdenden Stoffen) ausreichend Zeit und Raum für die erforderlichen Massnahmen zur Verfügung stehen.

Bei den Grundwasserfassungen im Rheinvorland wurden diese Zonen ebenfalls ausgedehnt. Die im Gesetz festgelegten Schutzziele können die rechtsgültig festgelegten Schutzzonen bei den meisten dieser Brunnen jedoch nicht erreichen, da der Rhein die Zone S2 direkt durchquert. Bei einem Unfall, der zu einer Verschmutzung des Rheins führen würde, ist die Schutzzone S3 daher völlig wirkungslos. Aber selbst die gesetzlichen Vorgaben der Schutzzone S2 können bei der Mehrzahl der Brunnen nicht eingehalten werden. Dies, weil das aus dem Rhein in den Boden infiltrierte Wasser zu schnell zu den Fassungen gelangt. Das Gewässerschutzgesetz schreibt nämlich vor, dass dieses Wasser mindestens 10 Tage durch den Untergrund fließen muss, bevor es als Trinkwasser gewonnen werden darf (Anmerkung: In Österreich sind sogar 60 Tage vorgeschrieben). Diese Zeitspanne stellt nicht nur gesetzlich, sondern auch wissenschaftlich das absolute Minimum dar, um sicherzustellen, dass keine bakteriellen Verschmutzungen ins Trinkwasser gelangen können.

Das Hochwasserschutzprojekt Rhesi hat die gesetzliche Aufgabe, sowohl während als auch nach dem Bau die Trinkwasserversorgung der Gemeinden sicherzustellen. Daher

Der Rhein muss raus aus seinem Zwangskleid! Unterstütze jetzt mit Deiner Stimme die naturnahe Revitalisierung des Rheins auf: www.rheinraus.info.

würde sich nun die Chance bieten, die Trinkwasserversorgung für die Rheintaler Bevölkerung sicherer und robuster zu gestalten. Dazu müssten mehrere Brunnenfassungen aus dem Rheinvorland verlegt werden. Gemäss dem Kantonalen Richtplan kommen in der näheren Umgebung grosse Grundwasserreserven vor: Loseren, Oberriet, mit 11 000 m³ pro Tag; Sand, Rüthi, mit 4 000 m³ pro Tag; Werdenberg Süd mit 30 000 m³ pro Tag; Sarganserbecken mit mehr als 30 000 m³ pro Tag.

Obwohl die Verlegung verschiedener Brunnen schon aus gewässerschutzrechtlicher Sicht zur Behebung des Sicherheitsrisikos für die Bevölkerung und die Industrie erforderlich ist und offensichtlich grosse Grundwasserreserven in der näheren Umgebung vorhanden wären, wird von Rhesi vornehmlich im schweizerischen Rheinvorland nach Ersatzwasser für die Sicherstellung der Trinkwasserversorgung gebohrt. Dieses Vorgehen verhindert nicht nur eine sichere Wasserversorgung der Bevölkerung, sondern auch, dass der Rhein auf weiten Strecken, wie im Gewässerschutzgesetz gefordert, natürlich gestaltet werden kann.

Die in der IG «Lebendiger Alpenrhein» zusammengeschlossenen Umweltverbände fordern daher schon lange, dass alle Brunnen, welche die gesetzlichen Anforderungen nicht erfüllen, aus dem Vorland verlegt und durch neue und sichere Brunnen ersetzt werden müssen. Da alle Daten zu diesen Brunnen unter Verschluss gehalten werden, kann die IG die einzelnen Standorte und deren Auswirkung auf das Hochwasserschutzprojekt nicht überprüfen. Die Umweltverbände hoffen immer noch, dass bei den Gemeinden und den zuständigen kantonalen Stellen die Vernunft einkehren wird. Davon würde die Bevölkerung mit einer sicheren Trinkwasserversorgung, die lokale Bauindustrie mit einem milliardenschweren Auftrag und die Natur mit einem naturnahen Rhein profitieren. Bleiben die Gemeinden jedoch stur, gibt es nur Verlierer.

Vorankündigung HV

Hauptversammlung 2016

Datum: **Freitag, 20. Mai, 19 Uhr**

Ort: **Hechtremise, Teufen**

Infos: **im nächsten Lokal 2/16**

Fortsetzung von Seite 3

Mein Motto ist «mit den Kindern die Jahreszeiten leben». Es ist mein Ziel, ihnen einen Rucksack mitzugeben, der sie lehrt, achtsam und nachhaltig mit der Natur umzugehen.

In diesem Sinne verstehe ich auch mein Engagement für Pro Natura: Mein Wissen weitergeben, die Bevölkerung für umweltrelevante Themen sensibilisieren und der Natur eine Stimme geben. Letzteres scheint mir besonders wichtig: Heute werden in Wirtschaft und Politik oft Entscheidungen getroffen, die einseitig gewinnbringend sind und die Natur schädigen.

Eine indianische Weisheit, die ich Ihnen weitergeben möchte: «Wir haben die Erde nicht von unseren Vorfahren geerbt, wir haben sie von unseren Kindern geliehen.»

Impressum

Sektionsbeilage von
Pro Natura St. Gallen-Appenzell
zum Pro Natura Magazin, Mitgliederzeitschrift von
Pro Natura
Erscheint viermal jährlich

Herausgeberin:

Pro Natura St. Gallen-Appenzell

Geschäftsstelle:

Dr. Christian Meienberger
Lehnstrasse 35
Postfach 103
9014 St. Gallen
Tel. 071 260 16 65
E-Mail: pronatura-sg@pronatura.ch
www.pronatura-sg.ch

Redaktionsteam:

Philipp Bendel & Lukas Tobler

Layout:

Philipp Bendel
9405 Wienacht-Tobel
Tel. 071 891 24 43
E-Mail: philipp.bendel@pronatura.ch

Druck & Versand:

Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

Auflage:

6700 Expl.

Mitteilungen und Aktivitäten

Projekt «Ischnitt»

Im Schutzgebiet «Ischnitt» (Kirchberg) wurde in diesem Herbst aufgewertet: mit dem Ziel die Artenvielfalt auf den Mähwiesen zu erhöhen und die Amphibien zu fördern.

Pro Natura St. Gallen-Appenzell konnte 1987 einen Vertrag für das knapp 4 ha grosse Gebiet «Ischnitt» in Kirchberg abschliessen und verpflichtet sich darin, für die Pflege des Naturschutzgebietes besorgt zu sein. Seither haben Landwirte die mähbaren Flächen mit naturschützerischen Auflagen gepachtet und der lokale Naturschutzverein pflegt die restlichen Flächen (Waldränder, Hochstaudenfluren und Tümpel) des arbeitsintensiven Naturschutzgebietes.

Die Überprüfung des Schutzgebietes «Ischnitt» im Jahr 2012 hatte ergeben, dass die Gehölze sich trotz der guten Pflege im Vergleich zum ursprünglichen Pflegeplan ausgedehnt haben, und dass der 1987 angelegte kleine Weiher nur noch einen sehr geringen Wasserstand aufwies. Der Vorstand erteilte daher in Absprache mit den lokalen Naturschützern der Ökonzept GmbH den Auftrag, ein Pflege- und Entwicklungskon-

zept für das Schutzgebiet «Ischnitt» zu erarbeiten. Darin wurden zwei Hauptziele festgelegt: Einerseits soll die Artenvielfalt auf den nun ausgemagerten Mähwiesen verbessert und andererseits die Amphibienfauna gefördert werden.

Im Herbst 2015 konnte das Aufwertungsprojekt in Zusammenarbeit mit dem lokalen Naturschutzverein fertig gestellt werden. Die Waldränder wurden durchforstet und ein neuer kleiner Weiher sowie zwei Tümpel angelegt. Im nächsten Frühling werden dann noch die beim Bau offen gelegten Böden neu angesät. Mit dem heute aktiven Pächter wurde zudem die Wiesenutzung zugunsten der Biodiversität angepasst.

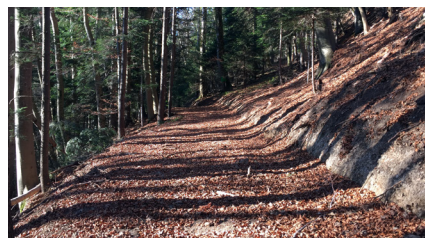


Der neu angelegte Weiher im Gebiet «Ischnitt». (Foto: Pro Natura St. Gallen-Appenzell)

Projekt «Rückeweg» Alp Ergeten

Pro Natura St. Gallen-Appenzell ist seit 1985 im Besitz der Alp Ergeten. Nun konnte mit dem Kanton St. Gallen die Errichtung eines Waldreservates vereinbart werden.

Zur Pflege des im Vertrag festgelegten Sonderwaldreservates musste ein alter Rückeweg wieder in Stand gestellt werden. Dazu



Rückeweg Alp Ergeten (Foto: Pro Natura St. Gallen-Appenzell)

wurde von der Geschäftsstelle im Sommer 2014 ein Bauprojekt erarbeitet und zur öffentlichen Auflage eingereicht.

Das Trasse wurde im Herbst 2015 wiederhergestellt. Neben kleineren Holzerarbeiten musste das Terrain mit dem Bagger leicht ausgeebnet werden. Nun kann der Rückeweg im Winter mit einem Traktor befahren und das geschlagene Holz abtransportiert werden.

Mit den vereinbarten Durchforstungs- und Pflegearbeiten soll ein lichter Wald zur Förderung einer wertvollen Bodenvegetation geschaffen werden. Über die Hälfte der Fläche wird weiterhin nicht bewirtschaftet und darf sich auch künftig ohne direkten menschlichen Einfluss als Naturwaldreservat entwickeln.